



1.700 Jahre. Eine Geschichte mit Zukunft

Religiosität – Stereotypen und Identität

Hinweise für die Lehrkraft

Im Folgenden finden Sie zu einigen Aufgaben des Arbeitsblattes ‚Religiosität‘ dieser Ausgabe der ‚Impulse zur Zeit‘ einen Erwartungshorizont sowie einen Vorschlag, wie Sie den Film technisch in Ihrem Unterricht einsetzen können.

Hinweise zum Filmeinsatz

Der Film *Masel Tov Cocktail* kann über die Medienzentrale des Erzbistums Köln ausgeliehen werden: <https://www.medienportal-koeln.de/search?q=masel+tov+cocktail&btnsearch=Suchen#page/1/limit/20>.

Der Kurzfilm ist dort als DVD oder Online-Medium erhältlich.

INFOBOX

Masel Tov Cocktail von Arkadij Khaet und Mickey Paatzsch ist ein deutscher Kurzfilm aus dem Jahr 2020. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen, u.a. den renommierten Grimme-Preis 2021.



Wenn Sie den Film als Online-Medium leihen, können Sie unter der Funktion ‚Medium teilen‘ einen Link generieren, den Sie den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung stellen können. Über einen Zeitraum von 14 Tagen kann der Film über diesen Link gestreamt werden.

Sie könnten den Schülerinnen und Schülern also z.B. die **Aufgaben I** auch als Hausaufgabe oder ggf. im Distanzunterricht zur Bearbeitung geben.

Weitere Materialien

Das FWU Institut für Film und Bild stellt auf der DVD bzw. im Download umfangreiche weiterführende Materialien zur Filmarbeit zur Verfügung. Sie erhalten sie mit der Leihe. Das Beiheft können Sie herunterladen unter <https://media.fwu.de/beihefte/46/230/4623029.pdf>.

Ein weiteres Unterrichtsmodul zur Filmanalyse bietet das RPZ Heilsbronn an unter https://www.rpz-heilsbronn.de/Daten/Arbeitsbereiche/Gymnasium/thf159_1_judentum_masel-tov-cocktail_neu.pdf.

Die Ausgabe 3/2021 der religionspädagogischen Zeitschrift *entwurf* widmet dem Film ein Arbeitsheft für den Religionsunterricht der Sekundarstufe I und II: <https://www.friedrich-verlag.de/shop/toleranz-16871>.

Kompetenzzuordnung

Für den Einsatz im Katholischen Religionsunterricht der Einführungsphase in NRW bietet der Beitrag folgende Kompetenzentwicklung: Die Schülerinnen und Schüler

- identifizieren Religion und Glaube als eine wirklichkeitsgestaltende Dimension der Gegenwart (SK3),
- identifizieren religiöse Spuren und Ausdrucksformen (Symbole, Riten, Mythen, Räume, Zeiten) in der Lebenswelt und deuten sie (SK, Inhaltsfeld 1) und
- bewerten die Thematisierung religiöser Fragen und Aspekte ihrer Lebenswelt im Hinblick auf Inhalt und Form (UK, Inhaltsfeld 1).



Erwartungshorizont Tabelle zu **Aufgaben II** (exemplarisch)

Stereotyp (Kurzbeschreibung der Szene oder Filmzitat)	Art	Gefühle
Verachtung/Hass: „Weißt du, was man früher mit dir gemacht hätte?“ (Tobias)	verletzend	wütend
Mitleid: Berührungen/Umarmung von Fr. Jachthuber und Marcel	unbeholfen	genervt, resigniert
Beschneidung: „Pimmel abgeschnitten“ (Tobias)	verletzend	genervt (schubst)
Jüdinnen und Juden als Opfer: Schwarz-weiße Szenen	Karikatur	wütend
„Du musst eine Jüdin heiraten.“ (Großvater)	Tradition	ignoriert
Juden als Volk mit Geld und Einfluss: (Fernsehbericht im Hintergrund)	Karikatur	belustigt
„In meiner Familie gab es keine Nazis.“ / „Ich kann da gar nichts für.“ (Marcel)	unbeholfen (Suche nach Freispruch)	genervt
Tanzen vor Erinnerungsstätte (Statistik: Jugend weiß teilweise nicht mehr, was Auschwitz ist)	geschichtsvergessen	irritiert (schaltet Film ab)
Direktor erzählt Geschichte von Herrn Rosenblatt: „Er weinte vor Dankbarkeit.“ (Thema Versöhnung)	unbeholfen, geschichtsvergessen	wütend
„Falafel-Krieg“ (libanesisches Restaurant)		belustigt
Antisemitismus (verschiedene Formen): „Wieso wegnehmen? ... Ihr werdet euch noch wundern.“ (AfD-Anhänger mit Herpes)	geschichtsvergessen	wütend (geht dazwischen)
„Hevenu schalom alechem“ („Wir wollen Frieden für alle“): Jüdinnen und Juden als Volk des Friedens	provozierend	wütend (versteht es als Zumutung)
Israel als Heimat aller Juden: z.B. „Was ihr euch da aufgebaut habt.“ (Fr. Jachthuber)	unbeholfen	irritiert
Jüdische Jugendliche als Repräsentant/innen für verfolgte Jüdinnen und Juden (Fr. Jachthuber)	unbeholfen	resigniert
Erinnerungskultur als Vergessen-Wollen (Szene „Büttenrede“, Szene Gauland)	naiv	wütend, verständnislos
...		



Erwartungshorizont zu Aufgabe III (exemplarisch)

Formales:

- Kind russischer Einwanderer
- Plattenbausiedlung im Ruhrgebiet
- Seit zwei Jahren Beziehung mit Michelle
- Vorfreude auf Abifahrt

Selbstbild/Werte:

- „Ich bin kein aggressiver Typ“, z.B. Begegnung mit Michelle vor dem Haus, Begegnung mit Marcel
- Sinn für Gerechtigkeit, z.B. tanzende Mädchen vor Gedenkstein, Szene mit Tobias: „Und für diesen Scheißspaß hast du auf die Fresse verdient.“
- Sinn für Ehrlichkeit, z.B. Begegnung am AfD-Stand u.ö.
- will sich entschuldigen (im zweiten Anlauf), z.B. Begegnung mit Mutter Püttner
- Familie (Großvater, Eltern)
- Freundschaft (Vlad, Abifahrt)

Religiosität:

- Jüdisch sein als selbstverständlicher, aber nicht leitender Bestandteil seines Lebens („Ich wache morgens nicht auf und denke: ‚Ich bin Jude.‘“; Szene mit Großvater)
- Selbstverständlichkeit liegt in Kernaussage „Ich bin kein aggressiver Typ“ als Übersetzung des jüdischen Schalom.
- Aber: Jüdisch sein nicht als Etikett (Mahnung des Films: Etikettierungen machen aus nicht-aggressivem Typ „einen aggressiven Juden“, vgl. letzte Szene)

Kommentar zu Aufgabe IV

Szene im Büro des Direktors:

Das Kreuz kommt in der Szene im Hintergrund zum Vorschein, in der Tobias Dima schief lächelnd seine Hand ausstreckt, um sich – scheinbar – mit ihm versöhnen zu wollen. Will man diese Szene auf das Verhältnis Judentum/Christentum beziehen, dann steckt darin die Kritik an nicht ernstgemeinten oder vorgespielten Versöhnungsangeboten des Christentums an die jüdische Schwesterreligion. Erwartet vielleicht das Christentum ähnlich wie der Direktor eine Versöhnung ohne Blick zurück, ein Weinen in Dankbarkeit?

So interpretiert gibt der Film Christinnen und Christen die Mahnung mit auf den Weg, den Dialog mit dem Judentum nicht geschichtsvergessen, sondern ehrlich und absichtslos zu suchen.

Szene im Kaufhaus:

Das Kreuz trägt Fr. Jachthuber um den Hals. Sie begegnet Dima freundlich, aber verkennt an mehreren Stellen Dimas Situation und Identität, indem sie (wie Marcel) ihn mitleidvoll berührt, sich unbeholfen auf seine Seite stellt, aber fast sprachlos ist bei den Begriffen ‚Jude‘ und ‚Schoah‘. Sie inszeniert sich als Kämpferin gegen den Antisemitismus, ignoriert aber Dima selbst, der in ihren Augen einfach nur das Judentum schlechthin repräsentiert (Israel, Opfergeschichte). Den Einwand Dimas, er stamme nicht aus Israel, ignoriert sie.

Bezogen auf das Verhältnis des Christentums zum Judentum, mahnt die Szene zur vorurteilslosen Wahrnehmung des/der religiös Anderen und dabei symptomatisch für ein Aufbrechen der Stereotype, die den einzelnen Juden bzw. die einzelne Jüdin in ihrer religiösen Biographie übersieht. Die Szene warnt v.a. vor einer Instrumentalisierung des anderen für die eigenen Zwecke. So stellt die Szene wiederum ex negativo Kriterien für einen echten Dialog jenseits von Stereotypisierungen, Vereinnahmung und Instrumentalisierung auf.